

Gabor Steingart Handelsblatt-Herausgeber

und Autor des Handelsblatt Morning Briefing

hat sich vom Handelsblatt verabschiedet oder ist verabschiedet worden

eine Dokumentation und ein Kommentar

von Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

12. 02. 2018

Text 155

Gabor Steingart Handelsblatt-Herausgeber schrieb im Handelsblatt Morning Briefing vom 07. 02. 2018, 05:31 u. a.

>> Innerhalb der **SPD** hat ein bizarrer Machtkampf begonnen. Der mittlerweile ungeliebte **Parteichef Martin Schulz** will den derzeit beliebtesten SPD-Politiker, **Außenminister Sigmar Gabriel**, zur Strecke bringen und an dessen Stelle im **Ministerium** Quartier beziehen. Das Duell wird nach den Regeln des Parteienkampfes ausgetragen, also im Verborgenen. Besondere Raffinesse wird dabei vor allem von Schulz verlangt, da er sich nicht beim **Mord an jenem Mann** erwischt lassen darf, dem er das höchste Parteiamt erst verdankt.

Der Tathergang wird in diesen Tagen minutiös geplant. Der andere soll **stolpern**, ohne dass ein Stoß erkennbar ist. Er soll am Boden **aufschlagen**, scheinbar ohne Fremdeinwirkung. Wenn kein Zucken der Gesichtszüge mehr erkennbar ist, will Schulz den **Tod des Freundes** aus Goslar erst feststellen und dann beklagen. Die **Tränen der Schlusszene** sind dabei die größte Herausforderung für jeden Schauspieler und so auch für **Schulz**, der nichts Geringeres plant als **den perfekten Mord**. **PREMIUM JETZT LESEN**



Einzig sein Angstschweiß verrät ihn. Noch zaudert er. Wird das Publikum sein **Alibi überhaupt akzeptieren**? In ruhigen Minuten kommen dem ehemaligen Buchhändler, ohne dass er sich dagegen wehren kann, wahrscheinlich die mahnenden Worte des **Schriftstellers Franz Grillparzer** in den Sinn: „Allen **Sündern** wird vergeben“, schrieb der einst, „nur dem **Vatermörder** nicht“. <<

00000

Eine weitergeleitete Nachricht von K. erreichte mich:
dpa Handelsblatt-Herausgeber Gabor Steingart, hier bei einer Podiumsdiskussion mit Bun-

deskanklerin Angela Merkel (Bild nicht übertragen TA)

[Donnerstag, 08.02.2018, 19:16](#)

Weil er Noch-SPD-Parteichef Martin Schulz in einem Text scharf angegriffen hatte, muss „Handelsblatt“-Herausgeber Gabor Steingart offenbar seinen Posten bei dem Wirtschaftsmagazin räumen. Steingart hatte Schulz mit drastischen Metaphern vorgeworfen, den „perfekten Mord“ an Sigmar Gabriel zu planen. Für den Verlageigner war das zu viel.

00000

Die Antwort von mir vom 08. 02. 2018, 22:18

Lieber K., die Aussage habe ich im Handelsblatt Morning Briefing gelesen. Wenn Gabor Steingart tatsächlich als Handelsblatt-Herausgeber weichen muss, dann kann das seiner Entwicklung nur nutzen. Er lief Gefahr, ein Kasperle der Medien zu werden, bei dem die Leser etwas zu klatschen hatten. Der Rauswurf zeigt andererseits die Macht der Zeitungskonzerne. Solange die Narrenfreiheit den Profit stärkt, ist sie willkommen, wenn dieser gefährdet ist, müssen die Narren gegen harmlose ausgetauscht werden. Mal sehen, ob und mit welcher Meldung morgen das Handelsblatt Morning Briefing erscheint. Gute Nacht Tristan

00000

(Chefredakteur)

Handelsblatt MORNING BRIEFING

von Sven Afhüppe



Freitag, 09.02. 2018

Guten Tag Herr Abromeit ¹,

manchmal passieren auch in einem Verlagshaus Dinge, die unvorstellbar sind und die gewohnten Abläufe stören. Aus diesem Grund kommt das Morning Briefing, das Ihnen **sonst immer pünktlich zur Frühstückszeit** vorliegt, heute ein paar Stunden verspätet. Dafür möchte ich mich **entschuldigen**.

(Keine Erklärung! TA)

000000000

¹ Der Name soll in solchen Anreden eine persönliche Ansprache suggerieren. Er wird aber durch einen Cod im Programm generiert. Letztendlich trägt so eine Manipulation aber dazu bei, dass unsere Gesellschaft von ihren Bürgern als verlogen empfunden wird.



Gabor Steingart hat die Handelsblatt Media Group verlassen, was die Redaktionen der Gruppe sehr bedauern. Zu Recht hat unser Verleger **Dieter von Holtzbrinck** am Freitag vor allen Mitarbeitern gesagt: „Das Multitalent Gabor Steingart hat in wenigen Jahren zunächst das Handelsblatt, danach die gesamte Handelsblatt-Gruppe auf **großartige Weise** weiterentwickelt und erneuert, was höchsten **Respekt** und größten **Dank** verdient.“ Dem kann ich mich, der ich mit Gabor acht Jahre Seite an Seite für die **Erneuerung** des Handelsblatts gekämpft habe, nur anschließen. Ich und die Handelsblatt-Redaktion wären diesen erfolgreichen Weg der Erneuerung gerne mit ihm weitergegangen.

Auch ohne Gabor Steingart drehen wir die Uhr nicht zurück, sondern weiter. Die **Digitalisierung** unserer Angebote und die **englischsprachige Ausgabe** Handelsblatt Global treiben wir kraftvoll voran, der **Live-Journalismus** und damit die **Nähe** zu unseren Leserinnen und Lesern, wie wir sie im Handelsblatt Wirtschaftsclub seit Jahren praktizieren, bleibt unser **Markenzeichen**.

Und auch für mich gilt, was für Gabor Steingart und alle früheren Chefredakteure des Handelsblatts immer galt: Die **publizistische Unabhängigkeit** ist nicht verhandelbar. Sie muss nicht nur **hochgehalten**, sie muss täglich praktiziert werden. Oder um es mit Altkanzler **Willy Brandt** zu sagen: „Journalismus kann abdanken, wenn er harmlos wird.“

Für mich wie für die Handelsblatt-Redaktion ist die publizistische Unabhängigkeit **das höchste Gut**. Sie können sich darauf verlassen, dass das Handelsblatt weiter für **unabhängigen, kritischen** und **fairen Journalismus** steht.

In diesem Sinne grüßt Sie auf das Herzlichste Ihr

S. Afhüppe

0000000

Links zu ein paar Texten, die ich nach dieser Nachricht vom 12. Februar gelesen habe.

<http://www.tagesspiegel.de/medien/trennung-gabor-steingart-verlaesst-handelsblatt/20947564.html>

<http://www.zeit.de/kultur/2018-02/gabor-steingart-handelsblatt-herausgeber>

<http://www.rp-online.de/wirtschaft/unternehmen/handelsblatt-herausgeber-gabor-steingart-verlaesst-die-wirtschaftszeitung-aid-1.7381731>

<https://www.handelsblatt.com/downloads/20302576/1/lust-auf-zukunft-leserbriefe-an-gabor-steingart.pdf>

http://www.handelsblattgroup.com/tag/gabor-steingart/page/7/?post_type=pressemeldung

<https://www.heise.de/tp/features/Handelsblatt-Leser-schlecht-beraten-3393414.html>

<http://www.bildblog.de/96423/steingart-abloesung-seppelt-zukunft-pastewkas-product-placement/>

oooooooooooo

Meine Überlegungen

20. Februar 2018

Die Frage, die sich für mich ergab oder sich noch ergibt: Wie soll ich als politisch und ökonomisch interessierter Leser darauf reagieren. Die spontane Reaktion war: Einfach vom Handelsblatt Morning Briefing abmelden. Diese Reaktion wäre besser als keine Reaktion, schien mir aber nicht ausreichend, denn es würde ja nicht deutlich, warum der Rückzug von mir als Leser vorgenommen wurde.

Dass Konflikte gelegentlich innerhalb der Redaktionen, zwischen Redaktionen und freien Mitarbeitern und zwischen Redaktionen und Verlegern (als Gruppen und als Einzelperson) im Zeitablauf entstehen ist vermutlich unvermeidbar. Der Mangel unserer Medien ist aber, dass diese Konflikte wie in Diktaturen nicht offen vor den Lesern oder Hören ausgetragen und dadurch für sie verständlich werden. Konflikte um Inhalte oder Form der Berichterstattung und um die Meinungsäußerungen von Medienmachern können in einer freien Gesellschaft nie medieninterne Angelegenheiten sein, weil auch von der offenen Auseinandersetzung für die Nutzer die Glaubwürdigkeit des betreffenden Druckorgans oder Senders und ihr Vertrauen in die Qualität des geschriebenen und gesprochenen Wortes abhängt.

Die Versuchung, das Mandat der Verleger, Sender und Redaktionen für die Unterhaltung, für die Information und für die Aufklärung zu missbrauchen, war in den Zeiten, als das Internet noch nicht bestand, viel größer als nach seiner Einführung. Mit dem Netz haben die Medien-

macher Konkurrenz und Kontrolleure erhalten, die sie verunsichert und auch zum Teil kränken, wenn sie als Mitwirker der Lügenpresse bezeichnet werden. Sie versuchen sich in falscher Weise dagegen zu wehren, indem sie die Herkunft des Wortes „Lügenpresse“ bei den Nationalsozialisten verorten.

Der Begriff ist aber älter und häufig auch berechtigt. Man muss aber hier die entschuldbare Lüge, aufgrund des Mangels zur wahren Wirklichkeit vordringen zu können, von der Lüge, die zum Zwecke der Manipulation der Leser produziert wird, unterscheiden. Über die Möglichkeiten der Einschränkung der ungewollten und gewollten Lüge in den Medien lohnt es sich nachzudenken. Die Schwierigkeit Lügen zu erkennen oder zu bekämpfen, wird auch dadurch verursacht, dass sie im Kleide der sachlichen Information daher kommt. Als Beispiel dienen mir die noch immer sich wiederholenden Meldungen, dass der Sparer durch den Niedrig- oder Null-Zins geschädigt würde. Wenn man die Geschichte mit dem Zins konsequent durchdenkt, dann kommt man aber zum Schluss, dass die Mehrzahl der Sparer durch den Niedrig-Zins gewinnt, wenn er wirklich der Marktlage entspricht, nicht Ausdruck der Notenbankmanipulation ist und in der Wirkung nicht von der Bodenrente und anderen ökonomischen Renten konterkariert wird. Das liegt daran, dass bei der Saldierung von Soll- und Habenzinsen nur 10 % der Bürger zu den Gewinnern bei einem Zinssatz über Null gehören. Der Zins ist eben nicht nur ein Preis für knappe oder überflüssige Liquidität, sondern eine der Hauptursachen der Vermögenskonzentration.² Siehe dazu die Arbeiten des verstorbenen Zinsforschers Helmut Creutz (www.helmut-creutz.de).³ Auch der nächste aktuelle Link zum Thema ist interessant: <https://www.economist.com/news/finance-and-economics/21736140-when-borrowers-are-scarce-it-helps-if-money-potatoes-rots-why-sub-zero>

Zum Einstieg in das Thema andere ökonomische Renten kann auch die Sendung über die Bodenwertsteuer von dem Magazin Monitor sein:

[http://www.ardmediathek.de/tv/Monitor/Spekulanten-bevorzugt-Politik-blockiert/Das-
Erste/Video?bcastId=438224&documentId=50285838](http://www.ardmediathek.de/tv/Monitor/Spekulanten-bevorzugt-Politik-blockiert/Das-Erste/Video?bcastId=438224&documentId=50285838)

Alle ökonomischen Renten mindern den Arbeitsertrag. Der Kampf um ihren Erhalt drückt sich in kalten und heißen Kriegen aus. Medien, die das nicht thematisieren, führen den Titel

- 2 Erstaunlich ist dabei, dass die von der EZB angesteuerte Inflationsrate von 2 % p.a.vom Wirtschaftsjournalismus so wie gar nicht thematisiert wird. Dabei verliert der Sparer, der eine bestimmte Summe auf 5 Jahre anlegt, 10 % seiner Anlage. Dem Leser wird aber kein einsehbarer Grund für die Maßnahme vermittelt. Der unausgesprochene Grund ist die Angst vor eine Deflation bei einem stabilen Preisniveau – also vor Null Prozent Inflation. Erforderlich wären aber etwa 5 % Inflation um die Wirkung zu erreichen, die die 2 % bewirken sollen. Die positive Alternative der Geldumlaufsicherung, die einen niedrigen Markt-Zins bei Preisniveau-Stabilität und Vollbeschäftigung ermöglicht, unterliegt offensichtlich einem Tabu der Wirtschaftswissenschaft und der Wirtschaftsredaktionen in den Medien.
- 3 Der Zins unter 0 % lässt sich ökonomisch eher rechtfertigen als der Zins über 0 %, denn der Schuldner transportiert nämlich für den Gläubiger Ansprüche an den Markt von der Gegenwart in die Zukunft. Das Risiko aus dem Darlehensgeschäft dürfte in der Regel bei dem Schuldner höher liegen als beim Gläubiger.

Wirtschaftszeitung oder Wirtschaftsmagazin unberechtigt. Sie verzerren die Wirklichkeit und verdienen – unabhängig von sonstiger politischer Orientierung – vom Publikum *Lügenpresse* genannt zu werden. Das ist nicht ehrverletzend, sondern sachlich gemeint und nimmt auch Rücksicht auf die Schwierigkeit, den Durchblick zu erlangen und einen Platz zu finden, für das nach Wahrheit heischende Wort.

Die Demokratie kann nicht ohne leistungsfähige Informationssysteme funktionieren, aber eben auch nicht, wenn diese vermachet sind. Das heißt, Informationssysteme sind für die Demokratie gefährlich, wenn a) nur wenige Personen oder Institutionen darüber befinden können, auf welche Informationen die Bürger zurückgreifen können und b) wenn der Informationsfluss nur einseitig ist – also die Rückkoppelung nicht funktioniert. Trotz des Internets haben wir noch kein der Demokratie adäquates Informationssystem. Die Printmedien können nicht die Konzentrationsprozesse ihrer Verlage thematisieren und die öffentlich-rechtlichen Funkanstalten nicht den politischen Einfluss, dem sie unterliegen. (Und Zwangsgebühren sind eine Sabotage der Entscheidungsfreiheit der Bürger und eingefügte Werbeblöcke bei den Privatsendern eine Zumutung.) Die Macher beider Gruppen glauben, ihren Lesern und Hörern keine widersprüchlichen Wahrheiten servieren zu dürfen und gefallen sich darin die Alleinigen zu sein, die Vorgänge und Fakten richtig deuten und schildern zu können. Sie machen auf diese Weise ihre Zeitung oder ihren Sender zu einer Meinungspartei. Und diese Meinungsparteien, die im Einklang mit und partiell durchaus im Widerspruch zu den politischen Parteien stehen können, sind gefährlicher für die heutigen Gesellschaften als gebündelte politische Exstrempositionen.

Am 12. 2. 2018 brachte die Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ) unter der Schlagzeile **„Die überdrehte Republik“** und der erklärenden Zeile **„Konflikte gab es reichlich in letzter Zeit in Berlin. Aber ist Deutschland, wie etwa „Cicero“ titelt, wirklich „unregierbar“? Immer mehr Medienmacher gefallen sich als Herolde des Untergangs. Dabei liegt ein Teil des Problems in ihrer eigenen Überdretheit“** von Matthias Koch.

Koch wirft den überregionalen Zeitungen eine unangemessene Berichterstattung vor. Er demonstriert das an den kurzzeitigen SPD-Vorsitzenden Martin Schultz. Ich will da gar nicht widersprechen, sondern nur zum Ausdruck bringen, dass nicht nur die überregionalen Zeitungen Kritik verdienen, sondern auch die Regionalen. Ich folge daher nicht der Entlastungsstrategie von Matthias Koch für die Regionalzeitungen. Koch schreibt:

Schulz selbst soll, als er zuletzt in Berlin unterwegs war, davon gesprochen

haben, er habe sich Zug im Rücken geholt. Es ist auch egal. Jeder weiß: Das eigentliche Problem siedelt woanders. Noch nie ist in so kurzer Zeit der Bundesvorsitzende einer großen deutschen Partei nach oben katapultiert und dann so spektakulär die Treppe hinuntergestoßen worden wie Martin Schulz.

Liegt das an ihm, an seinen eigenen Fehlern? Liegt es an seiner Partei, die ihn erst mit 100 Prozent gewählt und dann hemmungslos vom Acker gejagt hat? Oder hat dies auch mit ungesunden neuartigen Zuständen in einer Medienszene zu tun, deren Macher entweder einen Erlöser bejubeln oder einen Verlierer stürzen wollen – Hauptsache, man kann eine neue Sensation verkaufen? Es ist wohl eine Mischung aus allem. Die Medien allerdings blenden den dritten Aspekt bislang am liebsten aus.

Gegen Ende seines Artikels schreib Koch dann:

Regionale Tageszeitungen haben laut Forschungsgruppe Wahlen nach wie vor die höchste Glaubwürdigkeit. Deutlich dahinter liegen die öffentlich-rechtlichen Sender. Es folgen Privatsender und, als Schlusslicht auch im Urteil der Jüngeren, die sozialen Netzwerke wie Facebook und Twitter.

Woher kommt die gute Position der Regionalen? Ist es ihr zurückhaltender Ton? Vielleicht wirkt im Regionalen noch am ehesten eine Art Sozialkontrolle. Im Fall von Überdrehungen bekommen Regionalzeitungen schneller als andere Medien Zurufe aus dem Publikum nach dem Motto: Habt ihr sie noch alle?

In den Denkerflügeln großer überregionaler Titel dagegen stört niemand jene, die inmitten der reichsten Nation Europas immer neue Untergangsgemälde zeichnen. „Die Zeit“ wähte in ihrer aktuellen Ausgabe die „Republik am Rande des Nervenzusammenbruchs“. Zuvor hatte das Elite-Magazin „Cicero“, mit verblüffend ähnlicher Optik, seine 9,80 Euro teure Februar-Ausgabe unter dem Titel „Ohne Halt“ verkauft: „Warum Deutschland unregierbar ist“.

Ein zurückhaltender Ton bei einer Tageszeitung ist ja durchaus angemessen. Aber als langjähriger Leser der HAZ habe ich oft den Eindruck, dass in Bezug auf politische und wirtschaftliche Themen der zurückhaltende Ton nicht redaktioneller Weisheit entspringt, sondern dem Ausbalancieren unterschiedlicher Rücksichtnahmen. Bei Meinungsäußerungen und Deutungen von Ereignissen hilft dem Leser ein eindeutiges Urteil – das er nicht teilen muss – mehr als ein zurückhaltender Ton, hinter dem sich Feigheit und Unkenntnis gut verstecken können. Und erst unter der Konkurrenz des Netzes ist die HAZ aufgeschlossener gegenüber Leserbriefen geworden. Aber nach welchen Kriterien die Leserbriefe ausgewählt und wie viele nicht veröffentlicht werden, erfährt der Leser auch nicht. Außerdem ist zu vermuten, dass in der HAZ und dem Madsack-Konzern der Kampf um die Macht und Deutungshoheit

nicht geringer sein wird als im Handelsblatt und im Medienimperium von *Dieter von Holtzbrinck*, das sich verharmlosend als Media Group bezeichnet. Die Medienkonzerne sind ein Ergebnis der kapitalistischen Konzentrationsprozesse und im Kapitalismus vielleicht auch eine Notwendigkeit, um zu überleben, nichts weniger sind sie auch Teil der stetigen Sabotage der Marktwirtschaft und der verlängerte Arm der ideologieträchtigen Wirtschaftswissenschaft.

(https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Beteiligungen_der_Verlagsgesellschaft_Madsack
https://de.wikipedia.org/wiki/Verlagsgesellschaft_Madsack)

In meinem Text 76.2 > Gedanken vor, in und nach der Tagung *Internationales Währungssystem / 76.2 / Nov. 2009* ⁴ las ich jetzt - auf die Vergangenheit bezogen – zufällig folgendes:

Und die Hannoversche Allgemeine Zeitung war auch nie eine Hilfe. Leserbriefe, die von der ökonomischen Sichtweise der Redaktionen abwichen, hatten keine Chance. Ihre Sicht der Dinge zu verbreiten, war der Redaktion - so mein Eindruck - immer wichtiger als ihren Lesern eine Hilfestellung zu geben, bei der Suche nach deren eigener Wahrheit. Das Internet gab es noch nicht.

Und noch eine andere Fundstelle zum Thema entdeckte ich dort. Ich bringe hier einen Ausschnitt aus einem längeren Beitrag der mit „Andreas Hoose, Externer Redakteur www.godmoder-trader.de „, gezeichnet ist:

Ich kenne genügend Menschen, die all das für wahr halten, was irgendwo geschrieben steht. „Es steht doch in der Zeitung“ heißt es dann oft so treuherzig. Hören Sie sich einmal in ihrem Bekanntenkreis um, wie vielen auch sehr gebildeten Menschen das so geht. Wer nicht glaubt, was in der BILD-Zeitung steht, der glaubt eben die "Wahrheiten", die Spiegel oder FAZ verbreiten.

Dabei lege ich meine Hand dafür ins Feuer, dass nahezu alle großen Medien in diesem Land in erster Linie die Interessen von Geldgebern und Anzeigenkunden vertreten. Letztlich sind das immer auch die Interessen der Banken. Unabhängiger Journalismus ist deshalb überall auf der Welt die ganz große Ausnahme.

...

Das glauben Sie nicht? Ich habe das Geschäft selbst bei einer großen deutschen

Tageszeitung von der Pike auf kennen gelernt. Heute kann ich deshalb sagen: Wenn die Menschen wüssten, wie wenig Unabhängigkeit, Wahrheit und Aufrichtigkeit es in den Redaktionen gibt, dann würden sie Fernsehen, Rundfunk, Zeitung und Zeitschriften mit ganz anderen Augen sehen.

Für die Demonstration des unheilvollen Wirkens von vermachteten Medien ist mir noch ein

⁴ Siehe Textverzeichnis unter www.tristan-abromeit.de

anderes Zitat eingefallen. Der jüdische Arzt Dr. Max Sternberg aus Emden schrieb 1924 in seiner Schrift „Warum und wie zur Freiwirtschaft“ im Abschnitt „Der Bankrott der Novemberleute“ über ein fiktives Selbstgespräch von Stinnes, der damals wohl einen maßgeblichen Einfluss auf die Presse gehabt haben muss -. Darin heißt es:

> Ob aber das Volk trotz aller Verdunkelungstätigkeit meiner Presse doch nicht merken wird; wo die Wurzel allen Übels steckt? Nein, ich kenne die Wirkung der Presse. Die Presse wird ihre Schuldigkeit tun und wird dem braven Michel die Schlafmütze über die Ohren ziehen, und die Parteibonzen aller Parteien, ich sage ausnahmslos aller Parteien, werden sie bei dieser Tätigkeit unterstützen. Und wenn die Not im Volke gar zu arg wird, nun, wozu hätten wir dann die lieben Juden? Hier müssen unsere Freunde von der deutschnationalen Volkspartei einsetzen. Sie werden das Volk schon dahin "aufklären", daß nur die Juden an allem Unglück Schuld sind. Sie werden die Massen mit nationalen Phrasen benebeln. Auf eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze ist ja von jeher das dumme Volk hereingefallen, wenn die bevorrechtigten Klassen in Gefahr gerieten, an ihrer bevorzugten Stellung Einbuße zu erleiden. So 1811, 1849, 1880. Somit fasse ich mein Urteil dahin zusammen: Voll Vertrauen in die Zukunft geblickt, denn die Notenpresse wird mit unfehlbarer Sicherheit die Novemberleute zum Bankrott bringen." < ⁵

Ich wiederhole hier, was ich von dem Chefredakteur Sven Afhüppe zitiert habe:

Und auch für mich gilt, was für Gabor Steingart und alle früheren Chefredakteure des Handelsblatts immer galt: Die **publizistische Unabhängigkeit** ist nicht verhandelbar. Sie muss nicht nur **hochgehalten**, sie muss täglich praktiziert werden. Oder um es mit Altkanzler **Willy Brandt** zu sagen: „Journalismus kann abdanken, wenn er harmlos wird.“

Für mich wie für die Handelsblatt-Redaktion ist die publizistische Unabhängigkeit **das höchste Gut**. Sie können sich darauf verlassen, dass das Handelsblatt weiter für **unabhängigen, kritischen und fairen Journalismus** steht.

Wie kann man so die publizistische Unabhängigkeit beschwören, wenn die Medien ein großes Geflecht von Abhängigkeiten sind. Das wäre nur glaubhaft, wenn die gegenseitigen Abhängigkeiten atomisiert im Gleichgewicht wären und keiner dem anderen diktieren könnte, was er zu tun und zu lassen hat. Oder anders ausgedrückt, die gegenseitige Abhängigkeit ist dann kein Problem – ja sogar eine Bereicherung -, wenn unter den Betroffenen die „Gleiche

5 Der gesamte Text findet sich in zwei Versionen (Original in Fraktur und als Fortsetzung in einer Zeitschrift)
http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf
http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.2%20Sternberg%20Warum%20FFF%202.pdf

Freiheit“⁶ herrschen würde. Ich kenne den Verleger Dieter von Holtzbrinck nicht und gehe davon aus, dass er ein guter und braver und geschäftstüchtiger Mann ist. Man muss ihm auch zubilligen, dass er sich wehren darf, wenn ihm etwas gegen den Strich geht. Aber wenn ein Verleger mit wenigen anderen (auch als Konzernchefs) so stark den Medienmarkt dominiert, dann ist da einfach kein Platz für unabhängigen Journalismus. Mein Eindruck von Sven Afhüppe und Hans-Jürgen Jakobs ist ein guter, aber sie werden nach dem Abgang von Gabor Steingart bei jedem ihrer Sätze, der die Grenzen des Gewohnten und Wohlgeleitnen überschreitet, fragen: „Kann ich mir diesen noch erlauben?“ Ich verteidige dabei nicht blind Gabor Steingart. Aber ich will ihm auch nicht die ihm zugesprochenen Talente und den Mut zum unbequemen Wort absprechen, doch halte ich ihn (noch nicht) für so bedeutend, wie er sich vermutlich selber hält. Ich habe seine Bücher „Unser Wohlstand und seine Feinde“ und „Weltbeben – Leben im Zeitalter der Überforderung“ gelesen und war und bin durchaus beeindruckt, aber er kritisiert nach meiner Wahrnehmung den Kapitalismus nur als ein moralisches Versagen von Personen und stützt durch diese Fehleinschätzung letztlich die Attitüde des Wirtschaftsjournalismus, die den Begriff Marktwirtschaft benutzt, um das gesellschaftliche Gift, das der Kapitalismus letztlich ist, als unvermeidbar oder nicht vorhanden hinzustellen.⁷ Gabor Steingart erkennt – für mich ersichtlich - nicht, dass der Kapitalismus keine Wirtschaftsordnung, sondern ein Systemfehler der Marktwirtschaft ist, vergleichbar dem Krebs in einem organischen Körper. Das ist aber auch bei seinen Kollegen so und daher bilden sie – sicher ungewollt – eine Allianz der Feinde der Marktwirtschaft.

Steingarts Kritik an dem SPD-Vorsitzenden Martin Schulz fand ich auch grenzwertig, nicht wegen der Schärfe, sondern a) weil er das Fehlen des Abiturs und seinen Beruf als Buchhändler als Mangel für seine Rolle als Parteivorsitzenden und für die mögliche Kanzlerschaft angedeutet hat⁸ und b) bei Betrachtung der politischen Lage zu sehr fixiert war auf eine Person und nicht im Blick hatte (hat), das „Schachbrett“, das wir Parteiendemokratie nennen. Diese Parteiendemokratie hat sich bei uns nicht gescheut, das Grundgesetz zu brechen und

6 Das ist ein Buchtitel des tödlich verunglückten Rechtsgelehrten Dieter Suhr.
https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Suhr <http://www.dieter-suhr.info/de/>
<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fragen-der-freiheit/heft206/suhr-leben.htm>

7 Ein weiterer Mangel des Wirtschaftsjournalismus ist, dass er unser Bildungssystem und das soziale Sicherungssystem nicht als Einheiten einer Zentralverwaltungswirtschaft wahrnimmt, bewertet und beschreibt und sich nur wundert, dass sich die Bürger als entmündigt vorkommen. Und noch schlimmer ist, dass auch Wirtschaftsjournalisten nur vereinzelt sehen, dass mit diesen Kollektivsystemen die kapitalistische Einkommensverteilung und die wirtschaftliche Machtkonzentration nicht überwunden oder auch nur gezähmt werden kann.

8 Demokratie heißt eben nicht, dass es die Herrschaft der hoch Gebildeten ist. Wenn das Volk sich einen Dummen zum Kanzler wählt, sprengt das nicht diese Regierungsform.

scheut sich nicht, dem Volk – das ist der Souverän in der Demokratie - das Verfassungsgebungsrecht vorzuenthalten. Martin Schulz ist nur eine Figur in diesem Schachspiel.⁹ Nach meinem Eindruck hat er nur eine Zeit lang geglaubt, dass er der neue Führer der Deutschen sein könnte. Er hat sich dabei verschätzt, die Politik und die Medien haben uns für ein neues Führersystem noch nicht ganz reif geschossen bzw. weich gekocht.

Meine Schlussbemerkung: Ich bedarf sicher in Sachen Demokratie und Marktwirtschaft einen Ergänzungsunterricht, damit wir zum „WOHLSTAND FÜR ALLE“ (Ludwig Erhard) und zum Frieden ohne Fluchtbewegungen von Massen von Menschen kommen, aber ich denke, unsere Medienmacher sind – bei Verständnis für ihr Agieren und bei vorhandenem Respekt für sie als Personen - aus sachlichen Gründen nicht als Nachhilfelehrer geeignet. Ich melde mich daher als Bezieher des Handelsblatt Morning Briefing ab, auch will ich nicht durch „Lesertreue“ den Verleger Dieter von Holtzbrinck für sein Verhalten belohnen. TA

N.S.

A) Hier noch ein Link zum Thema:

Gabor Steingarts Ära beim Handelsblatt endet. Nach über sieben Jahren verlässt der Herausgeber und Geschäftsführer die von ihm entscheidend mitgeprägte Verlagsgruppe. Ein Rückblick.

<http://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/in-eigener-sache-gabor-steingarts-aca-beim-handelsblatt-endet/20945748.html>

B) Meine älteste Tochter war mit ihrem Mann in Neuseeland. Sie haben ihre Tochter und deren Familie besucht. Nach der Rückkehr hat sie in Worten und Bildern besonders intensiv von meiner Urenkelin und von den Maoris berichtet. Als sie von den Kauri-Bäumen – Neuseelands größte Baumart berichtete, habe ich an Gabor Steingart und Martin Schulz gedacht. Und das kam so: Der Kauri-Baum sei so hoch, dass sein Wurzelwerk ihn nicht genügend stützen könnten, wenn es nicht von einer Vielzahl kleiner Bäume fest in der Erde verankert würde. Damit die kleinen Bäume genügend Sonnenlicht für ihr Gedeihen erhalten, würde der Kauri sich mit einer kleinen Baumkrone bescheiden. Mir erscheint, dieses Prinzip müssen auch Menschen beachten, die hoch hinauswollen. Gabor Steingart und Martin Schulz haben das Prinzip wohl nicht genügend verstanden und berücksichtigt, war meine Schlussfolgerung.

Der **Neuseeländische Kauri-Baum** (*Agathis australis*), auch **Neuseeländische Kauri-Fichte** oder **Neuseeländische Kauri-Kiefer** genannt, ist eine **Pflanzenart** aus der Gattung der **Kauri-Bäume** (*Agathis*) in der **Familie** der **Araukariengewächse** (Araucariaceae). Sie ist die größte in **Neuseeland** heimische Baumart.

https://de.wikipedia.org/wiki/Neuseel%C3%A4ndischer_Kauri-Baum

Hier noch einen Link zu einem Offenen Brief an Gabor Steingart vom 14. 11. 2017, Text 151:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/151.An.Steingart.14.11.2017.pdf>

⁹ Mir ist wichtig zu sagen, dass ich hier nicht eine Verschwörungstheorie konstruiere. Man muss sich das Schachbrett so vorstellen, wie es auf öffentlichen Plätzen vorzufinden ist. Die Schachfiguren und die Spieler werden von Menschen dargestellt. Es befinden sich mehr Menschen auf dem Platz, als für die Darstellung der Schachfiguren und für die Spieler nötig sind. Eine große Zahl von überzähligen Menschen sind zur Rolle der Zuschauer verdammt. Das Spiel schließt den Wechsel der Rollen und den Kampf um die bevorzugte Rolle der anwesenden Personen nicht aus. Die Frage ist: „Gibt es faire Spielregeln für die Besetzung der Rollen?“ Das „Schachbrett“ trifft nur annähernd das Bild von der Situation, die gemeint ist.